

Josef Gassner
Dipl.Volkswirt

8 München - 12, den 21.Mai 1968
Schneefernerstrasse 6

Herrn
Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich
813 S t a r n b e r g
Schießstättstrasse 12

geb. 2

Lieber Kamerad Zillich!

Der einstige Artillerie-Fähnrich grüsst seinen Leutnant-Kameraden von den Tiroler Kaiserjägern: als Frontkamerad und als Banater Schwabe, der stets bemüht war, über alle Stammes-ressentiments hinweg die politische und geistige Einheit zwischen den politisch erfahreneren, überlegteren Siebenbürger Sachsen und den etwas temperamentvolleren, politisch noch junglinghaften Banater Schwaben zu fördern. Wenn der Krieg nicht dazwischen gekommen und die erst aufkeimende, von Siebenbürger Sachsen ausgestreute Saat nicht vernichtet worden wäre, hätten wir eine Gemeinschaft aufgebaut, die sich gegenseitig ergänzend und geistig befruchtend zur Zierde des Auslandsdeutschtums geworden wäre. Es kam anders. Du gabst Dir redlich Mühe, das Unglück abzuwenden.

Vielleicht liegt doch eine unabwendbare Tragik auf unserem Volk. Die Aussenpositionen des Deutschtums sind geborsten, im Inneren herrscht eine morbide, nur dem Materiellen verbundene Gesellschaft, die nicht mehr als Volk bezeichnet werden kann. Unsere Welt steht offenbar endgültig vor dem Zusammenbruch. Nun, wie es denn auch sei: "nagy a feje busuljon a ló". Deshalb, lieber Heinrich: Du hast es trotz allem geschafft, das Bewusstsein, ein erfülltes Leben erreicht zu haben, wird Dir die Kraft geben, auch weiterhin alle Stürme zu überstehen. Und das wünsche ich Dir von ganzem Herzen, dazu noch die Gesundheit und die entsprechende Kraft, um auch die jeweiligen Vorstandssitzungen des Kulturwerks ohne Schaden an Leib und Seele zu überstehen. Und das ist schon viel. Also "Prost" mit einer Pulle Whisky auf Deine Gesundheit! Bis zum Adenauer-Alter oder wenigstens zu dem nach ihm benannten (demonstrationsfreien natürlich)

i k g s

./.

Preis!

Indem ich Dich bitte, auch Deiner lieben Frau Gemahlin,
die an Deinen Erfolgen massgeblich mitbeteiligt ist, meine
besten Empfehlungen mit Handkuss zu übermitteln, grüsst Dich

Dein

Josef Gasser

ikgs

9. Februar 1971

Lieber Gaßner,

neulich war Hans Bergel bei mir und erzählte, daß er in Klausenburg eine alte sehr musikalische Jüdin gekannt habe, die ihm eines Tages Briefe zeigte und ihn fragte, welchen Eindruck er vom Inhalt habe. Er antwortete, der Schreiber, ein Herr Barthel, sei offenbar ungewöhnlich musikalisch. Da lächelte die alte Dame und meinte, das sei auch nicht verwunderlich, denn diese deutschsprachigen Briefe habe ein großer Musiker geschrieben, als er noch Barthel hieß; nur sei er als Béla Bartók weltbekannt.

Ich habe davon Dr. Weidlein berichtet, der wie ich dieser Geschichte auf den Grund gehen möchte. Der erste Ansatzpunkt, der auch das sicherste Ergebnis verspricht, wäre die Geburts- und Taufmatrikel des Ortes Nagyszentmiklos (Großsanktnikolaus) im Banat, der Heimatgemeinde Bartóks, wo er am 25.3.1881 geboren ist. Nach Weidlein lebten in dieser Gemeinde hauptsächlich Serben und Schwaben. Es ist also durchaus möglich, daß Bartók als Barthel zur Welt kam und Dein Landsmann ist. Wie kommen wir nun an die Geburtsmatrikel des Dorfes heran? Am einfachsten wäre es, wenn Du einen Deiner Bekannten in Temeschwar bitten wolltest, in der Gemeinde nachzuforschen. Einsicht in die Matrikel wird sicher nicht verweigert werden. Die Rumänen haben keinen Anlaß, es zu verbieten. Es würde sie wahrscheinlich freuen, wenn sie wüßten, daß Bartók kein Madjare ist. Ich weiß nicht, ob Deine Beziehung zu Stanesco so gut ist, daß Du ihn in diese Sache einschalten kannst. Er würde wie ein Wiesel eifrig die ihm angezeigte Spur verfolgen. Aber viel-

leicht ist es besser, diesen durch sich selbst zum Literaturpapst der Rumäniendeutschen ernannten Angehörigen der Sicherheitspolizei aus dem Spiel zu lassen, und ein ganz harmloser Schwabe einen Blick auf die Eintragungen vom 25. März 1881 im Standesregister des Dorfes werfe. Bewahrheitet sich die Mitteilung Bergels, so wäre es natürlich erforderlich, eine Fotokopie der Eintragung anzufertigen oder sich eine amtlich bestätigte Abschrift herstellen zu lassen. Es könnte sein, daß 1881 die Standesführung noch ganz in der Hand der Kirche lag. Da müßte eben der betreffende Pfarrer die Geburtsbescheinigung für Barthol anstellen. Sollte der Pfarrer ein Madjarone sein, so könnte man ihn, wenn er eine Geburtsbescheinigung verweigert, mit Hilfe der Rumänen gefügig machen.

Ich weiß nicht, ob Du an dieser Angelegenheit Interesse hast und helfen willst sie aufzuklären. Wenn Bartók wirklich von Geburt ein Schwabe war, so würde das in der ganzen Welt beachtet werden, sofern die Unterlagen unabstreitbar sind. Mit Hilfe der Kulturkorrespondenz des Ostdeutschen Kulturrates, die auch von der großen Presse des Inn- und Auslandes und selbst des Ostblocks ausgewertet wird, könnte man im Augenblick zahllose Zeitungen unterrichten.

Ich habe lange nichts von Dir gehört. Da seit einigen Tagen der Föhn nicht mehr so arg ist wie in den vorangegangenen Wochen, hoffe ich, daß Du Dich wieder gut fühlst.

Sei herzlichst begrüßt mit Deiner Frau von Deinem

Josef Gassner

8 München - 21, den 17.2.1971
Schneefernerstrasse 6

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
813 S t a r n b e r g
Schießstättstrasse 12

18.2.71
Lieber Herr Dr. Zillich! Dieser
Brief Gassners wird Sie interessie-
ren. Bitte, ihn mir gütigst schicken.
M. G.

Lieber Zillich,

seit gestern bin ich nach 26-tägigem Krankenhausaufenthalt wieder zu Hause - aber noch immer recht angeschlagen. Der Aufenthalt zwischen Sterbenden ist keine Banater Kirchweih.

Nun zu Deinem Brief. Mir ist nicht bekannt, dass Bartok ein madjarisierter Schwabe wäre. Sein Vater hiess schon Bartok und war Direktor der Großsanktnikolauser Ackerbauschule. Bartok klingt zwar madjarisch, könnte aber auch slowakischen Ursprungs sein. Seine Mutter ist deutscher Abstammung, ich habe einmal darüber geschrieben, im "Donauschwaben" oder sonstwo; ich erinnere mich nicht mehr.

Dein Vorschlag, zu den Kirchenmatrikeln zu kommen, ist recht schwierig. Vielleicht werde ich es versuchen. Wenn er Deutscher wäre, hätte man das schon längst da unten ausgekitzelt. Ich werde mich interessieren.

Gerade jetzt tobt zwischen der ungarischen Regierung und Bartoks Sohn, der in New York (oder in der Nähe wohnt) ein erbitterter Kampf: die Ungarn wollen die Asche Bartoks nach Budapest überführen lassen, sein Sohn wehrt sich dagegen. Béla Bartok war, wenn auch die Kommunisten das Gegenteil behaupten, gegen diese. Mehr weiss ich nicht.

Herzliche Grüsse

Dein

Gassner



18.1.1971

Lieber Gaßner,

ich wußte gar nicht, daß Du im Krankenhaus warst, und gar 26 Tage lang! Ach, Du Armer! Hätte ich es gewußt, so hätte ich Dir für eine rasche und vollständige Genesung beide Daumen gedrückt. Nun erhole Dich gut, und Gott sei Dir dafür gnädig!

Was Du über Bartok schreibst, wird wohl zutreffen, aber dem madjarischen Leistungs- und Geschichtsraub ist alles zuzutrauen, sogar die nachträgliche Madjarisierung des Namens des Vaters eines berühmten Mannes. Immerhin, auch Du weißt, daß Bartoks Mutter eine Deutsche war. Überall, wo man im Südosten an bedeutenden Persönlichkeiten kratzt, kommt mindestens ein deutscher Vorfahre heraus. Ich entsinne mich, daß nach 1945 in Starnberg einige Dutzend ungarische Flüchtlinge auftauchten, alles gebildete Leute, die offenbar stark mit den Pfeilkreuzlern verhandelt gewesen waren; teilweise hatten sie auch hohe Staatsstellen bekleidet. Jeder sprach gut deutsch, nur eine der Ehefrauen machte so, als könne sie nicht einen deutschen Satz verstehen. Einmal erzählte sie, nachdem sie schon ein deutsch-ungarisches Sprachragout sich abgerungen hatte, ihre Familie bestehe nur aus Madjaren, und eine halbe Stunde darnach, immer noch erzählend, berichtete sie von einer Tante, der Schwester ihres Vaters, die komischerweise immer nur deutsch sprach und nie ungarisch, denn das war ihr nicht geläufig.

Sobald ich Bergel wiedersehe, befrage ich ihn noch wegen der Briefe der musikalischen Jüding in Klausenburg.

Das schlechte Wetter bedrückt mein ohnehin bedrücktes Herz. Es gibt keine Rechtsgrundlage für eine Pension oder Rente an mich! Das hat sich nun herausgestellt. Was ich gegenwärtig verdiene, deckt die Miet- und Telefonkosten. Ein Grund, die Nase hängen zu lassen. Doch dauernd bringe ich das nicht fertig und meine, ich habe fürs Südostdeutschtum und ein wenig auch für die deutsche Dichtung einiges geleistet, was in einer besseren Welt als der unseren, nun ich ein Greis bin, eigentlich entlohnt werden müßte, und da das nicht geschieht noch geschehen wird, habe nicht ich sondern diese Scheißwelt Ursache sich dreckig zu fühlen. Ein Freund sagte mir, ich solle mich drei/fügen, als Patriarch einer ansehnlichen Familie zu leben. Was bleibt mir anderes übrig? Aber lieber wäre mir, ich könnte diese ganze Sippe beschenken.

Nachmals alles Gute und viele Grüße, auch Deiner Frau, von Deinem